

SONNTAGSLESUNGEN

10. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 3,20-35

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Viele Menschen drängen sich um Jesus, doch es gibt auch Widerstand: Nicht nur Schriftgelehrte aus Jerusalem stellen sich gegen Jesus, sondern auch seine eigene Familie. In dieser spannungsvollen Situation verweist Jesus auf seine neue Familie, die Familie der Kinder Gottes.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Markusevangelium schildert anschaulich, wie sich die Botschaft Jesu ausbreitet und auf immer größeres Echo stößt. Unmittelbar vor dem Evangelium hatte Jesus auf einem Berg die Zwölf eingesetzt, „damit sie mit ihm seien und damit er sie aussende, zu verkünden und mit Vollmacht Dämonen auszutreiben“ (Mk 3,14-15). In dem Abschnitt, der mit 3,20 beginnt, hatte Jesus eigentlich gar keine öffentliche Verkündigung geplant: Allein seine Anwesenheit in einem Haus lässt die Menschen zusammenströmen. Mit der geradezu störend großen Menschenmenge („dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten“, V. 20) ist ein weiterer (Zwischen-)Höhepunkt erreicht.

Man sollte sich jedoch keinen allzu großen Massenauflauf vorstellen: In den eng bebauten Dörfern Galiläas reichen einige Dutzend oder wenige Hundert Anwesende für das geschilderte Gedränge aus. Auf das Evangelium folgt dann die Gleichnisrede Jesu (Mk 4) vor einer nochmals größeren Zahl von Zuhörerinnen und Zuhörern.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

- In jener Zeit
20 ging Jesus in ein Haus
und wieder kamen so viele Menschen zusammen,
dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten.
21 Als seine Angehörigen davon hörten,
machten sie sich auf den Weg,
um ihn mit Gewalt zurückzuholen;
denn sie sagten: Er ist von Sinnen.
22 Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren,
sagten: Er ist von Beelzebul besessen;

Beelzebul

- mit Hilfe des **Herrschers** der Dämonen treibt er die Dämonen aus.
- 23 Da rief er sie zu sich
und belehrte sie in Gleichnissen:
- Wie kann der Satan den Satan austreiben?
- 24 Wenn ein **Reich** in sich gespalten ist,
kann es keinen Bestand haben.
- 25 Wenn eine **Familie** in sich gespalten ist,
kann sie keinen Bestand haben.
- 26 Und wenn sich der **Satan** gegen sich selbst erhebt
und gespalten ist,
kann er keinen Bestand haben,
sondern es ist um ihn geschehen.
- 27 Es kann aber auch keiner
in das Haus des Starken eindringen
und ihm den Hausrat rauben,
wenn er nicht zuerst den Starken fesselt;
erst dann kann er sein Haus plündern.
- 28 Amen, ich sage euch:
Alle Vergehen und Lästerungen
werden den Menschen vergeben werden,
so viel sie auch lästern mögen;
- 29 wer aber den Heiligen Geist lästert,
der findet in Ewigkeit keine Vergebung,
sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften.
- 30 Sie hatten nämlich gesagt:
Er hat einen unreinen Geist.
- 31 Da kamen seine Mutter und seine Brüder;
sie blieben draußen stehen
und ließen ihn herausschreien.
- 32 Es saßen viele Leute um ihn herum
und man sagte zu ihm:
Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen
und suchen dich.
- 33 Er erwiderte:
Wer ist meine Mutter
und **wer** sind meine Brüder?
- 34 Und er blickte auf die Menschen,
die im Kreis um ihn herumsaßen,
und sagte: **Das hier** sind meine Mutter und meine Brüder.
- 35 Wer den Willen Gottes tut,
der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Evangelium schildert – unter anderem – Spannungen, Konflikte und schwere Vorwürfe. Das darf hörbar werden, indem z. B. die Ansichten der Familie Jesu („Er ist von Sinnen“) und der Schriftgelehrten (V. 22) sowie der erste Satz der Antwort Jesu („Wie kann der Satan den Satan austreiben“, V. 23) sprachlich hervorgehoben werden. Zugleich sollte jedoch darauf geachtet werden, dass der Konflikt nicht überbetont wird: Jesus versucht die Schriftgelehrten nämlich auch durch Argumente zu überzeugen (V. 24-27), und sogar die Aussagen in V. 28-30 können so gelesen werden, dass Jesus die Schriftgelehrten mit seinen Worten „zurückgewinnen“ will. Schließlich hat auch die Bezeichnung der neuen Familie der Kinder Gottes am Schluss des Evangeliums einladenden Charakter.

Der Vortrag des Evangeliums sollte versuchen, diese Spannung zwischen Konflikt, Einladung und gelingender Begegnung in der neuen Familie Gottes, die auch offen ist für alle Neumitglieder, hörbar zu machen.

d. Besondere Vorleseform

Das Evangelium kann auf zwei Sprecher/innen aufgeteilt werden, um die formale und inhaltliche Struktur des Textes hörbar und damit auch den Inhalt verständlicher zu machen:

- Eine Person liest die beiden Abschnitte, die im weiteren Sinn mit der Familie Jesu zu tun haben: V. 20-21 und V. 31-35.
- Eine andere Person liest den Mittelteil, der von der Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten aus Jerusalem erzählt: V. 22-30.

3. Textauslegung

Das Evangelium zeigt die Erzählkunst des Evangelisten: Er schildert zunächst anschaulich das Gedränge um Jesus herum und macht damit sichtbar, wie viel Aufsehen das Wirken Jesu erregt. Vom Blick ins Haus, vermutlich in Kafarnaum, in dem sich Jesus aufhält (V. 20), blendet der Erzähler dann jedoch zunächst an einen anderen Ort, nämlich den Aufenthaltsort der Angehörigen Jesu, den man sich in Nazaret vorstellen darf. Bis zu ihnen spricht sich die nochmals gesteigerte öffentliche Aufmerksamkeit herum. In der Darstellung der Familie Jesu nimmt Markus kein Blatt vor den Mund: Sie ist der Meinung, ihr Sohn sei übergeschnappt, und will ihn zu seinem oder zu ihrem eigenen Schutz, aber jedenfalls „mit Gewalt“ (V. 21), zurückholen, also von seiner Aufsehen erregenden Verkündigung abhalten (das entsprechende Verb wird später mehrfach bei der Verhaftung Jesu verwendet, Mk 14,1.44 und öfter). Während des Streitgespräches mit den Schriftgelehrten, von dem der Evangelist in den folgenden Versen erzählt (V. 22-30), haben die Angehörigen genug Zeit für ihren Weg – geographisch liegt zwischen Nazaret und Kafarnaum etwa ein Tagesweg –, bis sie passend zum Ende der Szene bei Jesus ankommen, mit ihrem Vorhaben jedoch scheitern (V. 31-35).

Die Schriftgelehrten, die „von Jerusalem herabgekommen waren“ (V. 22), sind schon zu Beginn der Szene in der Umgebung Jesu anzutreffen. Sie weiten den Horizont geographisch wie inhaltlich noch einmal aus: Bis in die Hauptstadt hat sich das Wirken Jesu schon herumgesprochen. Man kann sich diese Schriftgelehrten als eine Art Abordnung aus dem Umfeld

einflussreicher Jerusalemer Sadduzäer oder Pharisäer vorstellen, die sich ein persönliches Bild von der Verkündigung des Wanderrabbis machen (und wohl auch in Jerusalem darüber berichten) möchten oder sollen. Ob sie den mehrtägigen Weg nach Galiläa mit Interesse, Offenheit oder Skepsis unternommen haben, wird nicht erzählt. Doch ihr Fazit fällt ambivalent-negativ aus: Dass Jesus erfolgreich Kranke heilt, in der Sprache und im Weltbild der Zeit: Dämonen austreibt, ist für sie unbestritten. Die Fakten sprechen offenbar für sich und sind auch für sie eindeutig. Doch sie erklären und interpretieren ihre Beobachtungen auf die für Jesus denkbar ungünstigste Weise: Sie behaupten, Jesus heile nicht „in Vollmacht“ (vgl. Mk 1,27), also im Namen und in der Kraft Gottes, sondern er sei selber vom Bösen besessen. „Beelzebul“ ist schon in 2 Kön 1 der (vermutlich verballhornte) Name einer Gottheit der Philister und wird im NT symbolisch für den Inbegriff widergöttlicher Mächte verwendet. Jesus habe seine Kraft also daher, so der Vorwurf, dass er mit dem sprichwörtlichen „Teufel im Bunde“ stehe.

In den Gleichnissen, mit denen Jesus diesen Vorwurf zurückweist (V. 24-27), argumentiert er mit dem gesunden Menschenverstand: Der „Satan“ würde sich so ja selber schaden. Bemerkenswert sind die daran anschließenden Verse 28-30. Als Fortsetzung seiner Entgegnung an die Schriftgelehrten betont Jesus zunächst, dass Gott grenzenlos vergibt (V. 28). Doch dann macht er eine Ausnahme: Nicht vergeben werde, wenn jemand „den Heiligen Geist lästert“ (V. 29). Damit ist das gemeint, was die Schriftgelehrten soeben gemacht haben (und was in V. 30 abschließend noch einmal auf den Punkt gebracht wird): Sie haben die guten, heilvollen Taten Jesu – Krankenheilungen, Verkündigung des Gottesreiches usw. – zwar gesehen und anerkannt. Trotzdem haben sie sie sozusagen als „Teufelswerk“ verleumdet. Eine derartige Verdrehung der offensichtlichen Realität, eine geradezu mutwillige Fehlinterpretation, die Weiß für Schwarz ausgibt und Gutes als Böses diffamiert, ist für Jesus eine Lästerung gegen den Heiligen Geist. Denn von ebendiesem Heiligen Geist ist Jesus seit seiner Taufe durch Johannes erfüllt (vgl. Mk 1,10) und wirkt Gutes in der Kraft und Vollmacht Gottes. Dies zu verleumden bedeutet, sich der Ausbreitung des Königums Gottes in den Weg zu stellen.

Auch die Familie, die ihn mit Gewalt zurückholen will, steht hier auf der Seite der Gegner Jesu. Jesus lässt ihren Plan jedoch nicht nur ins Leere laufen, sondern nutzt die Gelegenheit darüber hinaus für eine Neubestimmung seines Familienbegriffs: Nicht die leibliche Familie zählt mehr für ihn, sondern die Menschen, die sich als gemeinsame Kinder des einen Vaters, Gott, verstehen und sich als neue Familie an seinem Willen orientieren (V. 33-35). Im Evangelium sind das die, die in diesem Moment konkret um ihn herum sitzen und für die der Austausch über das Königum Gottes ihr „tägliches Brot“ ist, wichtiger als das Essen, auf das sie angesichts der vielen Menschen verzichten müssen.

Detlef Hecking, lic. theol.